

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1903

6.12.1903 (No. 336)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 6 Dezember.

№ 336.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telefonamt Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf., durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Postträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Beitzelle oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unerlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung.

1903.

Amtlicher Teil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 28. November d. J. gnädigst geruht, die Betriebssekretäre Karl Ludwig Weber, Michael Weber, Josef Klein und Philipp Jäckel bei der Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen zu Revisoren zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Änderungen im Finanzwesen des Reichs.

II.

Durch die natürliche Entwicklung der Zolleinnahmen und infolge der späteren Erhöhung einzelner Tariffüsse, insbesondere für Getreide usw., dann durch den Zutritt der Branntweinverbrauchsabgabe und der Stempelabgabe zu den Ueberweisungssteuern nahmen diese im Laufe der Zeit einen Umfang an, der bei dem Erlasse des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 unmöglich vorausgesehen werden konnte. Es sind die Ueberweisungen von 38,2 Millionen Mark im Etatsjahr 1880/81 auf (mutmaßlich) 542 Millionen Mark im Rechnungsjahr 1903 angewachsen. Für 1904 sind sie auf 553,9 Millionen Mark veranschlagt. Von vorübergehenden, zum Teil recht beträchtlichen Schwankungen abgesehen, haben im großen und ganzen auch die Matrikularbeiträge eine ähnliche Steigerung erfahren. In den letzten fünf Jahren (seit 1899) haben sie die Ueberweisungen regelmäßig nicht unerheblich überschritten. Da nun das Reich bei wachsendem Bedarf und zunehmender Verschuldung den Ertrag der Ueberweisungssteuern für den eigenen Haushalt nicht entbehren konnte und deshalb darauf bedacht sein mußte, ihn in der Form von Matrikularbeiträgen zunächst wieder zurückzuerhalten, so ergab sich hieraus die Folge, daß in wachsendem Maße schließlich Hunderte von Millionen Mark alljährlich völlig zweck- und nutzlos zwischen dem Reich und den Bundesstaaten, wenn auch größtenteils nur in den Büchern, hin- und hergeschoben werden mußten. Aber nicht nur als zwecklos erwies sich diese Sachbehandlung, sondern auch als einer geordneten Finanzwirtschaft im Reich und in den Bundesstaaten direkt abträglich. Denn abgesehen von den enorm hohen und noch immer wachsenden Beträgen, in welchen die Bundesstaaten ihre Matrikularbeiträge dem Reich vorzuschicken hatten, mußte ein solches System in Verbindung mit den durch das Anwachsen der Ueberweisungssteuern im Interesse der Verminderung der Reichsschuld noch weiter bedingten Sondergesetzen zu einer schwer zu rechtfertigenden Steigerung der Haftung der Bundesstaaten für Ausfälle bei den Ueberweisungssteuern und zu einer fortschreitenden Verdunkelung des Reichshaushalts selbst führen. Klarheit und Durchsichtigkeit eines Haushalts bilden aber das Fundament einer voraussichtlichen und sparsamen Wirtschaft. Je mehr es dem Reichshaushalt an diesem Fundament gebricht, um so mehr wächst die Gefahr, daß Folgezustände eintreten, welche in einer zunehmenden Verschuldung des Reichs oder in einer Ueberlastung der Einzelstaaten mit Matrikularbeiträgen oder auch in beiden ihren Ausdruck finden. Hierzu kommt noch, daß durch die Frankensteinische Klausel in ihrem gegenwärtigen Umfange dem Reich hinsichtlich der etatsmäßigen Veranschlagung seiner wichtigsten Einnahmen auch die erforderliche Bewegungsfreiheit mangelt, ein Umstand, der sich namentlich unmittelbar vor und in den ersten Jahren nach Inkrafttreten des neuen Zolltarifgesetzes noch besonders fühlbar machen mußte, wenn es nicht gelingen sollte, noch rechtzeitig vorher Wandel zu schaffen; denn die Veranschlagung des Ertrags der Zölle auf Grund der üblichen Fraktionsrechnung wird dann in vielen Fällen verlagert.

Dabei bedarf es nicht der gänzlichen Beseitigung der Frankensteinischen Klausel; es genügt ihre Aufhebung in Ansehung jener Ueberweisungssteuern, welche erfahrungsgemäß den größten Schwankungen unterworfen sind — das sind die Zölle (einschließlich der Tabaksteuer) und die Stempelabgaben. Die Branntweinverbrauchsabgabe (samt Zuschlag) kann als Ueberweisungssteuer unbedenklich bestehen bleiben. Sie hat den Vorzug, in ihrem Ertrag, insbesondere auch gegenüber dem Etatszoll, nur geringen Schwankungen unterworfen zu sein, weshalb es

bei Beschränkung der Frankensteinischen Klausel auf diese Steuergattung auch besonderer gesetzlicher Maßnahmen hinsichtlich überschüssiger Ueberweisungssteuern usw. nicht mehr bedürfte. Der Ertrag der Branntweinverbrauchsabgabe beziffert sich auf über 100 Millionen Mark, stellt sich also gegenüber dem Betrage von 40 Millionen Mark, der ursprünglich bei Einführung der Frankensteinischen Klausel als beweglicher Faktor im Reichshaushalt zur Wahrung des Einnahmewilligungsrechts des Reichstags für ausreichend erachtet worden war, auf mehr als das Zweieinhalbfache. Bei einer Reform der Frankensteinischen Klausel die Branntweinverbrauchsabgabe unberührt zu lassen, dürfte sich aber auch noch aus dem Grunde empfehlen, weil Änderungen in dieser Hinsicht ohnehin durch die den süddeutschen Staaten eingeräumten Sonderrechte erschwert wären.

Gemäß Artikel 70 Satz 1 der Verfassung sollen zur Bestreitung aller gemeinsamen (ordentlichen) Ausgaben vor allem etwaige „Uberschüsse der Vorjahre“ dienen. Die Bestimmung war seinerzeit aus der Verfassung des Norddeutschen Bundes übernommen worden. In dem ursprünglichen Entwurfe dieser Verfassung war sie nicht enthalten. Wie die Verhandlungen des konstituierenden Reichstags entnehmen lassen, war sie das Ergebnis von Beschlüssen über ein Amendement, dessen Voraussetzungen später hinfällig geworden waren. Nach der in der Schlussberatung festgestellten Fassung des Artikel 70 der Verfassung sind unter jenen „Uberschüssen“ nur über Bedarf eingegangene „reichseigene Einnahmen“, nicht aber etwa auch über Bedarf erhobene „Matrikularbeiträge“ zu verstehen, welche letztere überhaupt subsidiär „bis zur Höhe des budgetmäßigen Betrags“ durch den Reichsanwalt ausgeschrieben werden sollten. Ein solcher Unterschied wurde jedoch in der Praxis tatsächlich nicht gemacht; es wurden vielmehr demnach alle etwaigen Überschüsse aus den Vorjahren ohne Rücksicht auf ihre Entstehung dem übernächsthjährigen Etat als ordentliche Einnahme zugeführt. Dieses Verfahren wurde auch nach Einführung der Frankensteinischen Klausel beibehalten. Die Bundesstaaten erhoben gegen die einmal eingebürgerte Sachbehandlung ihrerseits keinen Einspruch. Erst als im Frühjahr 1901 gelegentlich der Verhandlungen über den Entwurf eines Schuldentilgungsgesetzes für 1901 aus dem Reichstage heraus der Versuch unternommen wurde, zu Zwecken der Verminderung der Reichsschuld außer etwaigen Überschüssen bei den Ueberweisungssteuern auch die „Uberschüsse in der eigenen Wirtschaft des Reichs“ heranzuziehen, wurde gegen ein solches Vorgehen vom Bundesratspräsidenten (unter Hinweis auf Artikel 70 der Verfassung) Bedenken erhoben. Dies hatte zur Folge, daß ein Schuldentilgungsgesetz für 1901, das übrigens in Ermangelung von Überschüssen tatsächlich auch wirkungslos geblieben sein würde, nicht zustande kam. Dagegen fand zwei Jahre später in das Gesetz vom 28. März 1903 im Einverständnis mit den Verbündeten Regierungen eine Bestimmung Aufnahme, wonach zur Tilgung der Zinsanleihe auch ein in der eigenen Wirtschaft des Reichs im Rechnungsjahre 1903 sich etwa ergebender Uberschuss Verwendung finden soll. Diese Vorgehensweise die Erwägung nahe, ob es sich nicht empfehlen würde, für die Zukunft die Materie, abweichend von Artikel 70 der Verfassung grundsätzlich neu zu regeln. Die bisherige Behandlung fraglicher Überschüsse hat sich jedenfalls nicht bewährt. Die ordentlichen Einnahmequellen des Reichs sind zum weit überwiegenden Teil schwankender Natur, und es erwachsen hieraus einer rationalen Bewirtschaftung des Reichshaushalts ohnehin schon erhebliche Schwierigkeiten. Jene Schwankungen werden aber noch gesteigert, die Schwierigkeiten noch verschärft, wenn auch noch die wechselnden und nur zufälligen Überschüsse vergangener Jahre im Etat als ordentliche Deckungsmittel Verwendung finden. Nach der in Aussicht genommenen Einschränkung der Frankensteinischen Klausel auf die Branntweinverbrauchsabgabe würden die Schwankungen zwischen den Überschüssen und Fehlbeträgen in der eigenen Wirtschaft des Reichs durch den Zutritt der wechselnden Erträge der Zölle und der Stempelabgaben noch erheblich gesteigert werden. Mit dem Grundsatz, auf rein zufällige vorübergehende Einnahmen ordentliche Ausgaben zu basieren, kann aber kein Haushalt auf die Dauer bestehen. Es erscheint daher dringend geboten, den Ar-

tikel 70 der Verfassung in diesem Punkte zu ändern nach dem Vorbilde anderer Verfassungen etwaige Überschüsse aus den Vorjahren künftig als Deckungsmittel dem außerordentlichen Etat zuzuführen, wo sie, soweit im Etatsgesetze nicht anders bestimmt wird, zur Verminderung des Anleihebedarfs oder zur Schuldentilgung Verwendung zu finden hätten. Um indessen die wirksame Anwendung der neuen Bestimmung auch verfassungsmäßig zu sichern, wird zugleich durch eine weitere Änderung des Artikel 70 der Verfassung außer Zweifel zu stellen sein, daß die Bundesstaaten eine Erstattung der über den rechnermäßigen Bedarf geleisteten Matrikularbeiträge nur insoweit beanspruchen können, als sie die Mittel zur Leistung dieser Beiträge aus ihrem eigenen Haushalte geschöpft und nicht in der Form von Ueberweisungen vom Reich selbst empfangen haben.

Das Reich ist bei seiner Errichtung zunächst durch Ueberlassung der Zölle und gemeinsamen Verbrauchssteuern, dann der Einnahmen aus den Betriebsverwaltungen finanziell ausgestattet worden. Später traten noch einzelne weitere Reichsabgaben hinzu. Die Matrikularbeiträge waren von Anfang nur als eine subsidiäre Einnahmequelle, als eine Art Nothelf gedacht. Vom Jahre 1899 an wird die Belastung der Einzelstaaten mit ungedeckten Matrikularbeiträgen zu einer jährlich wiederkehrenden. Mit Einschluß der ihnen durch den Etatentwurf von 1904 auferlegten Leistungen beziffert diese Belastung sich im ganzen auf 120 Millionen Mark. Um diesen Betrag mindern sich die Mittel, welche den Einzelstaaten außerdem zur Erfüllung wichtiger innerer Kulturaufgaben, deren Träger sie sind, zur Verfügung ständen. Es erscheint auch im eigenen Interesse der Reichsregierung, eine solche Belastung der Haushalte der Einzelstaaten nicht zur Regel werden zu lassen.

Das verfassungsmäßige Recht, die Bundesstaaten mit Matrikularbeiträgen zu belasten, soll dem Reich auch nach der Vorlage grundsätzlich gewahrt werden. Aber einer gesunden, zielbewußten Finanzpolitik entspricht es, von diesem verfassungsmäßigen Rechte nur ausnahmsweise und unter möglichster Schonung der Haushalte der Einzelstaaten Gebrauch zu machen.

Deutscher Reichstag.

(Ergänzung des telegraphischen Berichtes.)

* Berlin, 4. Dezember.

Nach seiner Wiederwahl zum Präsidenten erklärte Graf Ballestrem: Sie haben mich wieder zum Präsidium des Reichstages berufen, der höchsten Ehrenstelle, die das deutsche Volk durch seine Vertreter zu vergeben hat. Jede hohe Ehre setzt aber auch eine hohe Pflicht und eine intensive Arbeit voraus. Wenn der Präsident die hohe Ehre genießt, dann muß er auch all den nicht ganz leichten Pflichten nachkommen, die mit diesem Amt verbunden sind. Seitdem Sie mich zum erstenmal zu diesem Amt berufen haben, sind fünf Jahre vergangen, und fünf Jahre sind in meinem Lebensalter keine Kleinigkeit. Ich stehe im siebzigsten Lebensjahre. Ich weiß nicht, ob ich auf die Dauer die nötige geistige und körperliche Frische haben werde, um diesen Pflichten meines Amtes nachzukommen. Ich werde mich aber bemühen, das ich kann. (Lebhafter Beifall.) Ich verspreche das Ihnen. (Beifall.) Ich kann mir das wiederholen, was ich vor fünf Jahren in diesem Hause gesagt habe: Ich werde mich bemühen, unter allen Umständen die Würde des Reichstages nach außen und nach innen zu wahren. (Lebhafter Beifall.) Ich werde mich bemühen, die Arbeiten des Reichstages zu fördern nach jeder Richtung hin, wie es die Pflicht des Präsidenten ist. Ich werde mich bemühen (mit erhobener Stimme), die Ordnung in und außerhalb dieses Hauses, so weit meine Kompetenz reicht, aufrecht zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Aber alles dieses kann ich nur, wenn ich Ihre allseitige Unterstützung habe, und auf Ihre allseitige Unterstützung rechne ich und um die bitte ich Sie. Ich nehme das Amt an, das Sie mir übertragen haben. (Beifall.) Graf Ballestrem nimmt den Sitz des Präsidenten ein.) Erlauben Sie mir, daß ich als erste Betätigung meines Amtes, gewiß in Ihrer aller Namen, meinen herzlichsten Dank dem ehrwürdigen Manne ausspreche (Beifall), welcher bisher von dieser Stelle die Geschäfte des Hauses als Alterspräsident geleitet hat. (Beifall.)

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten werden 336 Stimmzettel abgegeben, darunter 25 weiße und ein unguiltiger, der zwei Namen enthält. Graf von Stolberg (Df.) erhält 239, Singer (Soz.) 68 Stimmen. Außerdem werden für Liebermann v. Sonnenberg (Antif.), v. Bollmar (Soz.) und Bernstein (Soz.) je eine Stimme abgegeben.

Graf Stolberg: Ich nehme die Wahl mit Dank an und werde, soweit es an mir liegt, bestritt sein, das Vertrauen, das Sie mir durch diese Wahl entgegenbringen, zu rechtfertigen.

Zum zweiten Vizepräsidenten wird Dr. Passche (nat.-lib.) mit 230 Stimmen gewählt. 103 Stimmzettel waren unbeschrieben, 7 enthielten mehrere Namen, für Liebermann v. Sonnenberg wurden 2, für Kroll (Zentrumsliste) wurde eine Stimme abgegeben.

(Mit zwei Beilagen und einer Landtagsbeilage.)

Die Wahl der 8 Schriftführer erfolgt in einer Riste. Das Ergebnis wird in der nächsten Sitzung mitgeteilt werden. Zu Quästoren ernannt der Präsident die Abgeordneten Rintelen (Zentr.) und Münch-Serber (nat.-lib.).

Präsident Graf Ballestrem gedenkt der Toten des Reichstages, der zwischen der Wahl und der ersten Sitzung verstorbenen Abgeordneten Köhler-Deffau (Freif. Vgg.), der sich hervorragend an den Geschäften des Reichstages stets beteiligt habe, v. Sperber (dt.) und Hofmann (Soz.), sowie des Abg. v. Schele-Schelenburg (Welfe), der in der vergangenen Nacht verschieden ist. Ferner gedenkt der Präsident des früheren konservativen Abgeordneten von Levekov, des langjährigen, allseitig hochverehrten und hochverdienten, ausgezeichneten früheren Präsidenten, dem der Reichstag ein ehrenvolles Andenken immerdar bewahren werde, sowie des früheren langjährigen Zentrumsabgeordneten Grafen Preßing, der in seiner Heimat eine hervorragende Stellung eingenommen habe, und über dessen Heimgang alle, die ihm näher standen, ein tiefes Bedauern empfinden.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Erste Lesung des Etats. — Schluß halb 6 Uhr.

(Telegramme.)

Berlin, 5. Dez. Zu Schriftführern des Reichstages sind nach amtlicher Feststellung folgende Abgeordnete gewählt: Gumburg (kons.), Pauli-Ober-Barmin (Reichsp.), Rimpau (nat.-lib.), Krebs und Freiherr v. Thünefeld (Zentr.), Hermes und Bleil (frei. Volksp.), Graf Mielczynski (Pole). Somit sind die sozialdemokratischen Abgeordneten Fischer-Berlin und Schippel unterlegen.

Berlin, 5. Dez. In dem von der gesamten nationalliberalen Reichstagsfraktion unterstützten Initiativantrag Dr. Weumer, betr. die freie Eisenbahnreise für beurlaubte Militärmannschaften, sind auch die Mannschaften der Marine einbezogen.

Berlin, 5. Dez. Dem Reichstag ging ein Antrag Kistler zu auf Vereinfachung von Mitteln zur sofortigen Gewährung von Beihilfen an die Soldaten und Unteroffiziere aus den Jahren 1870/71 oder aus den Kriegen deutscher Staaten vor 1870, deren Erwerbserlaubnis infolge Alters, Krankheit oder anderer Gebrechen dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist.

Berlin, 5. Dez. Das Zentrum brachte im Reichstage eine Interpellation ein, ob die Verbündeten Regierungen in Ausführung des Kaiserlichen Erlasses vom 4. Februar 1890 nunmehr gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht nehmen werden, unter denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Interessen beteiligt und zur Wahrung ihrer Interessen bei Verhandlungen mit dem Arbeitgeber und den Organisationen des Reiches befähigt werden. Die Interpellation fragt dann weiter, darf insbesondere baldigst ein Gesetzentwurf zur Regelung des privatrechtlichen und öffentlich rechtlichen Verhältnisses von Berufsvereinen, namentlich hinsichtlich einer leichteren Erlangung der Rechtsfähigkeit und der vollen Sicherung des Koalitionsrechts, ferner ein Gesetzentwurf, betr. die Errichtung von Arbeiterkammern, zum freien friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden auch gegenüber den Staatsbehörden erwartet werden?

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 4. Dezember.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm ist heute nachmittag nach Beendigung höchstlichs Aufenthalts in Baden-Baden wieder hier eingetroffen.

Dem an Stelle des bisherigen Generalkonsuls João Vieira da Silva zum brasilianischen Generalkonsul mit dem Amtssitz in Hamburg ernannten Herrn Arthur Teixeira de Macedo ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

Auf Grund der im Monat November d. J. stattgehabten Finanzassistentenprüfung sind mit Entschädigung Grohh. Steuerdirektion vom 2. Dezember d. J. in nachstehender Reihenfolge unter die Zahl der Finanzassistenten aufgenommen worden:

Heinrich Klemann von Trier, Paul Wehrle von Karlsruhe, Alfred Greulich von Bruchsal, Theodor Bögelein von Karlsruhe, Adolf Pfisterer von Paterlin (Amerika), Ludwig Schumann von Heddesheim, August

Zum II. (Schluß-) Band von Albert Bielowshys Goethe.

Vor 8 Jahren erschien A. Bielowshys Goethe, sein Leben und seine Werke, I. Band, und wurde von der gebildeten Welt mit seltener Einstimmigkeit enthusiastisch begrüßt. Wer mit dem scharfen Auge des gelehrten Fachmanns sah, fand überall Wahrheit, vollkommenste Beherrschung des Stoffes; wer mit dem Herzen des Künstlers der tiefen Gestalt, die Bielowshys uns neubehelbt hatte, entgegenkam, fand sie in aller erhabener Schönheit, in dem unermeßlichen, unergründlichen Reichtum ihrer tiefen bedeutenden Züge. Hier war Goethe von einem verwandten Geist nachgefühlt und nachgedacht, empfunden und verstanden, und von formbegabter Hand in Lebensfülle gestaltet. Man fühlte, man wußte, das war nicht ein Buch über Goethe, das war endlich das Buch von Goethe, das deutsche Buch von unserm Goethe. Obwohl nur ein erster Band, verbreitete sich dieser im Laufe weniger Jahre in drei großen Auflagen über Deutschland. Es war das Buch vom jungen Goethe; das ahnungsvolle Kind wuchs vor unsern Augen zum leidenschaftlich bewegten Jüngling, zum Staatsmann, zum reifen Dichter des Rasse.

Was geleistet war, war vollkommen; was noch zu leisten blieb, war unendlich schwieriger, soviel der Mann komplizierter als der Jüngling; daß es vollkommen sein würde, daran zweifelte niemand. Mit sehnsüchtiger Erwartung erhartete man jahrelang den II. Band. Bielowshys zarte Gesundheit litt unter der großen Aufgabe; das Arbeiten wurde immer schwerer, die Erholungsstunden mußten immer größer werden. Kalte Verstandesarbeit konserviert und macht zäh; Herzens Mitgefühl verbraucht, verzehrt. Am 21. Oktober 1902 starb der verehrte Mann. — Was ist unser Erbe, so fragten sich bange alle Freunde des ersten Bandes, alle, denen Bielowshys ein Führer zu Goethe war und werden sollte. Das ungeduldig und ängstlich erwartete Werk liegt heute vor uns. Dank den vereinten Bemühungen der Familie, Freunde und des Verlegers liegt es als ein Ganzes vor. Und dieses Ganze ist, mit Ausnahme des Schlußes, und eines größeren eingeschobenen, auf Bielowshys eigenen Wunsch von einem befreundeten Fachmann verfaßten Kapitels, Bielowshys Werk. —

Rehbach von Karlsruhe, Franz Herrmann von Steig, Karl Geuß von Freiburg, Karl Adhl von Densbach, Jakob Hildenbrand von Weiler (Amt Sinsheim), Theodor Rauch von Sandweier, Karl Rägele von Steiflingen, Peter Stahl von Ebingen, Heinrich Landes von Dühren, Rudolf Adenheil von Dos, Emil Schweidert von Hilsbach, Alfred Leiber von Konstanz, Karl Göb von Dittersdorf, Karl Armbruster von Hardheim, Ludwig Vidal von Freiburg, Gustav Längle von Sodenheim, Karl Schäfer von Karlsruhe, Ernst Vorell von Friedrichthal, Johann Berger von Birkingen, Alfred Hebling von Freiburg, Hermann Gänzler von Ettlingen, Eduard Müntel von Glashofen, Hugo Brohmer von Gottmadingen, Verhold Koch von Gottenheim, Fritz Schifferer von Neßkirch, Hugo Becker von Freiburg i. V., Franz Sommer von Mauer, Otto Auer von Freiburg, Ernst Ruz von Sandweier, Heinrich Weis von Hettlingen, Theodor Herzog von Neßkirch, Wilhelm Sinner von Heberlingen a. S., Gustav Hartmann von Wertheim, Adolf Hofmann von Osterburken, Leopold Heinrich von Karlsruhe, Albert Waigel von Bruchsal, Ernst Büche von Freiburg i. V., Karl Knopf von Roth (Baden), Valentin Walter von Ballstätt, Edmund Lehmann von Oberharmersbach, Ernst Wippermann von Freiburg, Leo Fraß von Oberwiltstadt, Josef Maier von Speyer, Anton Hunger von Kleingemünd, Edwin Fischer von Karlsruhe, Max Leutner von Herbolzheim, Ernst Reis von Baden, Arthur Höner von Dettighofen, Josef Link von Wittersdorf, Gustav Vudenmayer von Neule (Schlußsee).

Die mit * bezeichneten Kandidaten haben auch eine Prüfung in der französischen Sprache abgelegt und bestanden.

(Waisenhäuser.) Vom Verwaltungsrat des Waisenhauses wird uns geschrieben: Beim Gedenken des Weihnachtsfestes sind uns Gedanken an die bewährte Mithätigkeit der hiesigen Einwohnerschaft mit der Bitte, uns die Abhaltung der Bescherung durch Spenden von Liebesgaben zu ermöglichen. Wir sind heute auf die Mithätigkeit um so mehr angewiesen, als die Zahl der Zöglinge von 40 auf 60 gestiegen ist, die Kosten der Bescherung daher gewachsen sind und die laufenden Einnahmen der Anstalt kaum noch hinreichen, um die regelmäßigen Ausgaben für unsere Pflegekinder zu bestreiten. Zur Empfangnahme sind gerne bereit Verwalter Gscheidlen (Stößerstraße Nr. 17), Dr. Vinz, Rechtsanwalt und Stadtrat, Vorsitzender, Dr. Appel, Stadtrabbiner, Dr. Baumstark, prakt. Arzt, Koch, Rechtsanwalt und Stadtrat, Döring, Stadtrat, Fink, Direktor, Ganser, Stadtrat, Huber, Armenrat, Kirsch, Oberrechnungsrat, Knörzer, Gehilflicher Rat, Krämer, Bürgermeister, Koch, Stadtrat, Dertel, Stadtvorordneter, Rapp, Stadtpfarrer Seneca, Fabrikant und Stadtvorordneter.

(Der Allgemeine Deutsche Schulverein) zur Erhaltung des Deutschstums im Ausland hielt am Montag Abend im Saale 3 der Brauerei Schrenpp einen Familienabend ab, der mit einer Ansprache des Herrn Direktors Fink eröffnet wurde. In kurzen Worten wies derselbe auf das Wesen und die Bedeutung des Schulvereins hin und forderte von neuem auf, sich den Bestrebungen des auf nationalem Gebiete so segensreich wirkenden Vereins anzuschließen. Der hierauf folgende unterhaltende Teil hatte ein reichhaltiges Programm aufzuweisen. Reicher Beifall begleitete die einzelnen Vorträge. Es wurde aber auch in allen Nummern nur Ausgezeichnetes zu Gehör gebracht. Frau Direktor Schäfer und Fräulein Mina Beaumel, die schon am vorhergehenden Sonntag in einem Kirchenkonzert große Anerkennung gefunden hatten, erfreuten die Anwesenden mit Liedern von Mendelssohn, Schubert u. a. Herr Emil Dürr jr. hatte vollen Erfolg mit seinen geschmackvollen Vorträgen auf der Violine. Frau Dr. Sachs Mittel begleitete sämtliche Piecen in diskreter Weise und erstreute später durch den künstlerischen Vortrag zweier Pianofolis. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den deklamatorischen Vorträgen einer jungen Dame, Fräulein Paula Walter, die mit ihren Leistungen die Zuhörer zu reichem Beifall hinstieß. Kurz, es war ein sehr schöner, genussreicher Abend, für den die Teilnehmer der Leitung des Schulvereins und den Mitwirkenden dankbar sein werden.

(Die Preussische Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft) legt am Mittwoch, den 9. d. M., 16 000 000 Mark von ihren unentlohbaren vierprozentigen Zentral-Pfandbriefen der Anleihe vom Jahre 1903 zur öffentlichen Zeichnung auf. Der Subscriptionspreis ist auf 102,70 Prozent festgesetzt, während der Tageskurs an der Berliner Börse in letzter Zeit 103,30 notierte. Nach Wahl der Zeichner kam die Abnahme in der Zeit vom 16. Dezember 1903 bis 30. Januar 1904 erfolgen. Wir verweisen im übrigen auf die im Zusammenhange der ersten Beilage enthaltene Veröffentlichung. Zeichnungsformulare sind bei sämtlichen Zeichnungsstellen erhältlich.

Bielowshys Stil ist in besonderer Weise charakterisiert. Es ist die Verbindung größter Schwere mit schonender Leichtigkeit, genantig erfüllter Tiefe mit heiterer, sonniger Klarheit; vollkommene Weisheit im Gewande lieblicher Schönheit. Man habe Seite des Bielowshyschen Wertes birgt in ihrer Kürze den höchsten Gehalt dickleibiger Wände; wir gleiten in wenigen Minuten über Sätze hin, deren Aufstellung monatelange Studien und anhaltende Vertiefung erforderte; ein einziges Wort deutet oft, mit seiner letzten Schärfe und Charakteristik, auf die Arbeit von Jahren, ja eines Lebens. Bielowshys führt uns nicht durch die dumpfen Irrgänge des Labyrinthes der forschenden Gelehrtheit. Die schiere Materie der Philologie ist sublimiert zu einem ätherischen Gedankengebilde. Der Stoff ist durch alle Feuer gegangen und zum höchsten geistigen Gewebe entwidelt. Den leuchtenden Gebilden steht nichts mehr an von Mühseligkeit der Arbeit, kein peiniglicher Erdennest. Und doch nichts Phantastie, nichts bodenloses Gaudelenspiel, alles aus Erde und Wirklichkeit gemacht. Prägnanz und Kürze ohne Dunkelheit und Härte. Fließende tiefe Formvollendung.

Mit solch' Kunst vermittelt uns Bielowshys Goethe. Goethe an'r bedeutet in diesem zweiten Abschnitt seines Lebens nichts geringeres, als die höchste Blüte des gesamten Menschengeistes, die reife Frucht aller möglichen inneren und äußeren Erfahrung, alles Lebens. Der Inhalt, den uns Bielowshys in vollendeter Form zu vermitteln hatte, war das gesteigerte Menschentum überhaupt, dem nichts Irdisches und nichts Himmlisches fremd ist. Dieses irdische Leben hat den höchsten Sinnengehalt gelöst, die Heiligkeit treuester Liebe empfunden, den eisernen Willen bewährt und übermenschliche Arbeit geleistet; hat die Gebilde der Natur wie der menschlichen Gesellschaft durch und durch schauend begriffen; hat die Fragen innerer und äußerer Politik ebenso beantwortet, wie die Aufgaben der Kunst und Wissenschaft auf allen Gebieten; hat das Wesen der Religion und Ethik tiefst ergriffen, und hat geglaubt für die Heiligungen der Schönheit und Wahrheit. Durch alles, was Menschen bewegen kann, ist Goethe hindurchgegangen, wie sein Faust vom Himmel durch die Welt zur Hölle, und überallhin muß ihm sein Ritter nicht nur folgen können,

Karlsruher Kunstverein.

Der Karlsruher Verein für Originaldarstellung hat gegenwärtig im Kunstverein wieder eine seiner Paratausstellungen veranstaltet, die durch einige interessante Kollektionen eine zum Teil recht fesselnde und aparte künstlerische Physiognomie erhält.

Hans Thoma hat eine große und inhaltreiche Reihe von Blättern beigeleitet, in der er bald das Leben des Kindes, das Dasein der kleinen Leute in seiner intimen Poesie beleuchtet, bald aus dem sprudelnden Quell einer poesie- und humorvollen Laune schöpft, mythologische, allegorische Einfälle, oft in arabeskenhaft-ornamentaler Abrundung der Komposition, mit einer unerschöpflichen Vielseitigkeit der Phantasie variiert. Auf besonderes Interesse darf auch die Kollektion von A. Schinnerer diesmal Anspruch machen. Seine landschaftlichen Schilderungen geben in feinen und zarten Strichen den Stimmungsetraut intim empfundener Naturpoesie wieder — weit mehr aber haben seine figurlichen Kompositionen. Die phantastisch-poetischen Reize des Hellmonds sind zur vollsten materalischen Wirkung gesteigert, in einer impressionistischen Unmittelbarkeit des Vortrags, einer poetischen Kraft der Stimmung, die oft an den Dämonismus Goyers und Nolands erinnert, im ganzen aber weidere, lyrischere Akkorde anschlägt — die „Zeichnungen eines Verliebten“ sind dafür besonders charakteristisch. Eine sehr persönliche, wenn auch weniger malerisch wirkungsvolle Note, weisen u. a. die Blätter von Hans Reid auf. Unter den mit breitem energischem Strich zu starker plastischer Wirkung herausgearbeiteten Porträts von Barth zeichnen sich die besseren auch durch energische Konzentration der physischen Charakteristik aus. Unter dem landschaftlichen sehen die raffinen, im Ausschnitt aparten und auf wichtige Wirkung der Licht- und Schattenverteilung angelegten Motive aus holländischen Städten des bedeutenden holländischen Landschaftsmalers Baertson obenan. Die Kollektionen von Gog, Hollenberg usw. zeigen die Künstler von keiner wesentlich neuen Seite.

K. W.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

SRK, Berlin, 4. Dez. Die „Ab. Westf. Ztg.“ sucht den Anschein zu erwecken, als sei der neue Isthmusreife Staat Panama vom Deutschen Reich vornehmlich anerkannt worden. „Es war durchaus nicht nötig, daß wir den Reigen eröffnen.“ Wichtig! Und wir haben es auch nicht getan. Amtlich anerkannt wurde der neue Staat zuerst durch die Union, dann durch Frankreich, an dritter Stelle durch Deutschland, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo über die bevorstehende Anerkennung durch Rußland und England kein Zweifel bestand. Von Uebereilung kann also nicht die Rede sein. Andererseits lag ein Grund, mit der Anerkennung länger zu zögern, schlechterdings nicht vor. Sie entsprach in der gewählten Form der für die Haltung des Reiches gegenüber staatlichen Veränderungen in Mittelamerika geltenden Tradition, während der Gedanke an einen gemeinsamen Einspruch Europas außerhalb des Rahmens der ernsthaften Politik bleiben mußte.

Wien, 5. Dez. Dem „Fremdenblatt“ zufolge übernimmt an Stelle des in den Ruhestand tretenden Generals Freiherrn v. Appel, der Korpskommandant und kommandierende General in Krakau, Freiherr v. Albin, die Leitung der Zivil- und Militärangelegenheiten in Bosnien und der Herzegovina.

Budapest, 5. Dez. Die Konferenz der Unabhängigkeitspartei nahm mit 46 gegen 28 Stimmen den Beschlusstrakt Koloman Thaly's an, welcher die Einstellung der Obstruktion bedeutet. Es ist anzunehmen, daß sich die Minorität, mit Ausnahme von etwa zehn Mitgliedern dem Beschlusse der Majorität fügen wird.

Gmunden, 5. Dez. Seine königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist zum Besuch des Herzogs von Cumberland hier eingetroffen.

Paris, 5. Dez. Der Ausschuss der republikanischen Vereinigung Conference Malé erklärt in einer Zuschrift an den „Figaro“, daß Pelletan die ihm von dem Blatt zugesicherte Ausernung, man könne Gibraltar sehr leicht nehmen, es sei eine Festung zum Lachen, nicht getan hat

überall muß er ihn ganz verstehen können, um ihn uns wiederum verständlich machen zu können. Bielowshys schreibt: „Schiller ist jedem verständlich, er zieht jeden an und reizt jeden mit fort; Goethe zieht nur den Empfänglichen an und ist nur dem Empfänglichen ganz verständlich. Er bedarf der Mittler. Erst wenn diese jahrhundertlang über Welt gelan haben, wird Goethe die Popularität genießen, deren Schiller sich von jeher erfreut.“

Goethe populär machen, heißt die Menschen auf die Höhe Goethes erheben; ein schöner Zukunftstraum, an dessen Wirklichkeit aufs glüklichste mitgearbeitet zu haben, Bielowshys unerblich verdient ist; wenn es ihm nicht gelingt, durch sein Mittelwerk uns jenem lichten Ziel entgegenzuehen, so fehlt es an unserm Vermögen, zu steigen, nicht an der Hand, die uns führte. Hundert Jahre sind seit Goethes Wirken für die Menschheit bald verfloßen; und sie hat seines Seines noch kaum einen Hauch verspürt. Ungehoben zum allergrößten Teil liegt noch der Schatz, den Goethes Dasein den Menschen, insbesondere den Deutschen, hinterlassen hat; ungehoben, wie jene anderen Schätze, die diese große, diese größere Zeit geschaffen hat: das Werk der zeitgenössischen Philosophen, die große deutsche Philosophie. Verge geistigen Wohlstandes liegen an jener Glanzepoche aufgeschichtet, die der Zeit harren, wo man es verstehen und bedürfen wird, das edle Metall in kurrente Münze umzuformen; so manches Flittergold, womit uns das letzte Jahrhundert übergeben hat, tauscht über die tatsächliche Armut hinweg und ließ uns nicht zum Bewußtsein des Mangels kommen, der uns erst lehren wird, das heimliche Kapital zu verzinzen. Bielowshys Buch ist ein Weckruf an die Nation, der nicht ungehört verhallen wird, denn er ist der berufene Verkünder Goethes Seines; möchte er Vielen helfen, sich zu Goethe „hinanzuwandern“.

Das Mittelalter bezieht sich ebenso auf alle die großen Menschheitsfragen, die Goethes Persönlichkeit gelöst hat, als auf viele seiner sonst schwereren Dichtungen. Der Bielowshys' Erläuterung der Pandora gelesen hat, wird mit andern Fähigkeiten an das Kunstwerk herantreten, als zuvor; denn man wird von Vielen, ohne ihnen zu nahe zu treten, sagen dürfen: Was ist ihnen Pandora? Die bedeutende Kritik der Wahlverwandtschaften, aus dem ernstest sittlichen Charakter Bielowshys

über in einer Rede während des Banquets, noch in einem ...

Rom, 4. Dez. Das Haus erörtert die Erklärungen ...

Madrid, 5. Dez. Seine Majestät der König be ...

Konstantinopel, 5. Dez. Die österreich-ungarische ...

Washington, 5. Dez. Der Marinesekretär ...

Bloumontein, 5. Dez. In der gestrigen Sitzung ...

Verschiedenes.

Die Expedition Nordenskjöld.

Buenos-Aires, 3. Dez. (Telegr.) Scottsberg, der ...

Paris, 5. Dez. Der Nationalist Berry, der die ...

Lüttich, 5. Dez. In einem Kohlenbergwerk ...

Christiania, 5. Dez. (Telegr.) In der Südlüste ...

St. Petersburg, 5. Dez. (Telegr.) Die Zuderfabrik ...

Mer, schon erhoben, entgilt seinen Künstlerhänden. ...

Wir dürfen uns nicht, ohne allzu großen Schmerz ...

So hat Wieland durch seine letzte Arbeit doch auch ...

Auf, schon zu Lebzeiten geäußerten Wunsch ...

So steht nun das große Werk Wielands vor dem ...

dividuellen muß dem Ueberindividuellen vorangehen; ...

und sie soll und wird es — muß das Individuelle ...

Wer diesen Faust des 5. Aktes einen Philister nennt, ...

So hat Wieland durch seine letzte Arbeit doch auch ...

Auf, schon zu Lebzeiten geäußerten Wunsch ...

So steht nun das große Werk Wielands vor dem ...

wurden an der Maschine in Bewegung gesetzt. So konnte ...

† Ramsau, 4. Dez. Heute vormittag 10 Uhr 45 Minuten ...

† Dortmund, 5. Dez. Auf der Station Raugel fuhr ...

† Graz, 5. Dez. (Telegr.) In der Nacht vom 4. d. M. ...

† Paris, 5. Dez. Der Nationalist Berry, der die ...

† Lüttich, 5. Dez. In einem Kohlenbergwerk ...

† Christiania, 5. Dez. (Telegr.) In der Südlüste ...

† St. Petersburg, 5. Dez. (Telegr.) Die Zuderfabrik ...

mer, schon erhoben, entgilt seinen Künstlerhänden. ...

Wir dürfen uns nicht, ohne allzu großen Schmerz ...

So hat Wieland durch seine letzte Arbeit doch auch ...

Auf, schon zu Lebzeiten geäußerten Wunsch ...

So steht nun das große Werk Wielands vor dem ...

dividuellen muß dem Ueberindividuellen vorangehen; ...

und sie soll und wird es — muß das Individuelle ...

Wer diesen Faust des 5. Aktes einen Philister nennt, ...

So hat Wieland durch seine letzte Arbeit doch auch ...

Auf, schon zu Lebzeiten geäußerten Wunsch ...

So steht nun das große Werk Wielands vor dem ...

dividuellen muß dem Ueberindividuellen vorangehen; ...

und sie soll und wird es — muß das Individuelle ...

Wer diesen Faust des 5. Aktes einen Philister nennt, ...

So hat Wieland durch seine letzte Arbeit doch auch ...

Auf, schon zu Lebzeiten geäußerten Wunsch ...

So steht nun das große Werk Wielands vor dem ...

dividuellen muß dem Ueberindividuellen vorangehen; ...

und sie soll und wird es — muß das Individuelle ...

Wer diesen Faust des 5. Aktes einen Philister nennt, ...

So hat Wieland durch seine letzte Arbeit doch auch ...

Auf, schon zu Lebzeiten geäußerten Wunsch ...

So steht nun das große Werk Wielands vor dem ...

dividuellen muß dem Ueberindividuellen vorangehen; ...

und sie soll und wird es — muß das Individuelle ...

Wer diesen Faust des 5. Aktes einen Philister nennt, ...

Wetter am Freitag, den 4. Dezember 1903. Hamburg trüb; ...

Wetternachrichten aus dem Süden vom 5. Dezember 1903. ...

Wetterbericht der Deutschen Seewarte Hamburg vom 5. Dezember 1903. ...

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe. ...

Dezember 4. Nachts 9⁰⁰ U. 742.6 -2.1 3.5 90 W G bedeckt

5. Morgs. 7⁰⁰ U. 738.4 -0.7 4.3 98 S G "

5. Mittags. 2⁰⁰ U. 733.1 +2.8 4.6 80 W G "

Höchste Temperatur: am 4. Dezember: -1.2; niedrigste in der ...

Wasserstand des Rheins. Magau, 5. Dezember: 4.13 m, ...

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

Heinrich Paar KARLSRUHE * Kaiserstrasse 78 (am Marktplatz) empfiehlt als Weihnachts-Geschenke sein grosses Lager in Juwelen, Gold- u. Silberwaren

En gros. Julius Strauss, Karlsruhe. En détail nunmehr im eigenen Hause Kaiserstrasse 189.

C.F. Otto Müller, Permanente Kunst- u. gewerbliche Ausstellung. Generalvertrieb der Professor Laeuger'schen Kunsttöpfereien

Kunstgewerbe-Magazin von F. Mayer & Co. Hoflieferanten Karlsruhe Rondelplatz.

Kaloderma GELÉE SEIFE PUDER Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!

dividuellen muß dem Ueberindividuellen vorangehen; damit die Menschheit zur überindividuellen Wahrheit sich erhebe.

und sie soll und wird es — muß das Individuelle sein notwendiges Werk getan haben.

Wer diesen Faust des 5. Aktes einen Philister nennt, nennt ebenso den greisen Goethe; damit ist der Gegenbeweis wohl geliefert.

So hat Wieland durch seine letzte Arbeit doch auch den Faust dem wesentlichen Geiste nach schon charakterisiert.

Auf, schon zu Lebzeiten geäußerten Wunsch Wielands, der sich dieser ihm ferner liegenden Seite des Goetheschen Arbeitskreises nicht gewachsen fühlte.

So steht nun das große Werk Wielands vor dem dankbaren Publikum vollendet da, ein Werk voll Schönheit und umfassender Weisheit.

und wer das Glück hat, das Werk zu kennen, hat nur die eine simple Pflicht, es denen, die es nicht kennen, ans Herz zu legen.

Karlsruhe. Mag Dreßler.

Den meisten Menschen geht es so:

Sie kennen sich in fremden Orten besser aus als zu Hause, namentlich was Kunstschätze und Altertümer in Museen anbetrifft. Daraus soll man ihnen aber keinen Vorwurf machen. Das Geschäft und die täglichen kleinen und großen Sorgen lassen sie nicht dazu kommen, die Museen ihrer Heimat zu besichtigen — es sei denn, daß gerade mal Besuch von auswärts käme, der dann an Hand eines Reisebuches die Führung komischweise selbst übernimmt. Aber wohl dem Menschen, der bei seinen jährlichen Vergnügungs- oder Ferienreisen noch so viel Zeit findet, wenigstens andere Kunststätten aufzusuchen und dadurch seine Kenntnisse zu vermehren.

Eine der dankbarsten Gegenden ist in dieser Beziehung ohne Zweifel die Rheingegend. Schon den alten Römern war dieselbe ein Lieblingsplatz der Ansiedlung, und es sind hier noch eine große Anzahl Ueberbleibsel und vor-

treffliche Funde vorhanden, die als stumme Zeugen jener Zeit und Kultur noch heute eine berebte Sprache reden. Wer Interesse daran hat, dem sei namentlich der Besuch von Mainz empfohlen; sein Museum enthält die meisten und kostbarsten Funde.

Wer aber Mainz berührt, den machen wir noch auf eine zweite Sehenswürdigkeit aufmerksam, die man ja nicht übergehe, nämlich die Kellerganlagen der Seltkellerei Kupferberg. Man hat es hier mit einer Anlage zu tun, die in der Welt einzig da steht. Selbst die größten französischen Champagnerfabriken haben derartige Anlagen nicht aufzuweisen. Die Kellereien der Firma Kupferberg sind in sieben Etagen unter der Erde erbaut; jede derselben ist mit dem köstlichen Naß „Kupferberg Gold“ angefüllt. Wie eine unterirdische Stadt mit Gäßchen, Straßen, Plätzen und Häusern, alles elektrisch beleuchtet und elektrisch betrieben, so durchlaufen die Keller den Erdboden. Es ist für den Besucher immer eine große und angenehme Ueberraschung, wenn er das

Sonnenlicht von einem viel höher oder tiefer gelegenen Punkte wieder erblickt, je nachdem er seine Wanderung von unten oder oben begonnen hat. Diese Eigentümlichkeit hat ihre Ursache darin, daß die Kellereien in einem Berge sich befinden, und zwar in dem historischen Berg „Kästrich“ (von dem lateinischen castrum, d. h. befestigtes Lager, von den alten Römern im I. Jahrhundert nach Chr. erbaut). Der Gründer des Hauses Kupferberg tat das mit besonderer Absicht. Er erkannte mit sicherem Blick damals schon, daß zur Herstellung eines vorzüglichen Sektes luftige und gesunde Keller eines der Haupterfordernisse seien. Daher erklärt es sich auch zum Teil weshalb „Kupferberg Gold“ an Güte unübertroffen ist und sich stets gleich bleibt.

Die Kupferberg-Keller werden jedem Interessenten mit Vergnügen gezeigt. Man veräume deshalb ja nicht, sie bei Gelegenheit mit zu besuchen.

Für Weihnachts-Geschenke empfehle:

Elegante Morgenröcke in Plaisé-Formen sowie mit Applikationen aus prakt. Stoffen, Mk. 25⁰⁰ bis 80⁰⁰	Seidene Blusen in den verschiedensten Stoffen und Farbenstellungen von Mk. 12⁰⁰ bis 48⁰⁰ Neueste Wiener Formen.
Morgenröcke aus einfarbigem Tuch und besten Velours-Flanellen in neuesten Mustern, von Mk. 7⁵⁰ bis 23⁰⁰	Sammet-Blusen aus gepressten, gestreiften und Panné-Sammeten, von Mk. 7⁹⁰ bis 40⁰⁰
Besonders preiswert:	Wollene Blusen aus gemusterten und glatten Stoffen, elegante Ausführungen, von Mk. 4⁵⁰ bis 25⁰⁰
Morgenröcke aus solidem Velours-Flanell, in schönen Farben und Mustern, Mk. 4⁹⁰	Kostüm-Röcke aus schwarzen und farbigen Stoffen, von Mk. 5⁵⁰ bis 40⁰⁰
Hauskleider , praktisches Geschenk für Mädchen, aus bestem waschbarem Satin, Gingham, Velours-Flanell etc. von Mk. 3⁷⁵ bis 8⁵⁰	Besonderer Gelegenheitskauf:
Grosse Sortimente in Unterröcken.	Kostüm-Röcke aus schwarzem Cheviot, solide Qualität, reine Wolle Mk. 9⁷⁵

S. Model.

Strafrechtspflege.
Ladung.
§ 237.3.2. Freiburg. 1. Der am 13. September 1871 in Strassburg geborene Sand-Regimentsformel **Karl Werling**,
2. der am 23. Januar 1865 in Mengen geborene Landwirt **Wilhelm Reinhard**,
beide zuletzt in Mengen wohnhaft und an unbekanntem Ort abwesend, werden beschuldigt, und zwar:
Karl Werling, daß er als Erstverurteilter, ohne daß ihm Erlaßnis erteilt wurde,
Wilhelm Reinhard, daß er als Landwehrmann 2. Aufgebots, ohne von der bevorstehenden Auswanderung Anzeige erstattet zu haben,
ausgewandert sei. Uebertretung gegen § 380 Nr. 3 R. St. G. B.
Dieselben werden auf Anordnung des Gr. Amtsgerichts hier selbst am **Freitag, den 29. Januar 1904, vormittags halb 9 Uhr,** vor das Gr. Schöffengericht Freiburg i. B. — Zimmer 14 — zur Samptverhandlung geladen.
Bei unentschiedenem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königl. Bezirkskommando zu Freiburg ausgestellten Erklärungen verurteilt werden.
Freiburg, den 23. Nov. 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts, **Büchelmeier.**



Telephon 1729 Gegründet 1865

J. L. DISTELHORST
Hofmöbel-Fabrik
Nachf.: Wilh. Distelhorst u. Robert Krieg

KARLSRUHE i. B.
Waldstrasse Nr. 32

Komplette Einrichtungen
Salons-, Herren-, Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer in allen Stilarten und Preislagen

Polster-Möbel * Antike Möbel

INNEN-DEKORATIONEN
Spachtel-Vorhänge
Stores etc.
ÖLGEMÄLDE

Goldene Medaillen und Ehrendiplome
PARIS - LONDON - ANTWERPEN -
AMSTERDAM - CHICAGO (zwei erste Preise) - FRANKFURT a. M. -
BERLIN - MÜNCHEN - STRASSBURG i. E. - BADEN-BADEN -
KARLSRUHE - MANNHEIM

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe.

Zum Vertrieb wurde uns übergeben:

Kleiner Führer
durch
Karlsruhe
Herausgegeben
vom Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.
Preis 20 Pfennige.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Der Betrieb der Bahnhofsverwaltung in Mannheim ist auf 1. April 1904 anderweitig zu vergeben.
Die Mitangebote sind mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen belegt und mit der Aufschrift „Miete der Bahnhofsverwaltung in Mannheim“ versehen, bis zum 2. Januar 1904 bei dem Groß. Betriebsinspektor in Mannheim, bei welchem auch die Bedingungen erhoben werden können, einzureichen.
Karlsruhe, den 5. Dezember 1903.
Groß. Generaldirektion.

Königliche Handels- und Gewerbeschule für Mädchen nebst Haushaltungsschule und Lehrerinnenseminar in Potsdam.

Für die obige Anstalt wird zum 1. April 1904 eine Lehrerin für Zeichnen und Kunsthandarbeiten gesucht. Dieselbe muß im kunstgewerblichen Zeichnen und selbständigen Entwerfen von Mustern, sowie in allen Techniken von feinen Handarbeiten durchaus bewandert sein und schon an Schulen mit Erfolg unterrichtet haben. Die Anstellung erfolgt zunächst auf Probe gegen eine jährliche Remuneration von 15-18000 M.; bei fester und pensionsberechtigter Anstellung wird unter einem Wohnungsgeldzuschuß von 432 M. ein Anfangsgehalt von 1500 M. gewährt, das von drei zu drei Jahren um je 200 M. bis zum Höchstbetrage von 27000 M. steigt. Bewerberinnen, die sich schon in pensionsberechtigter Anstellung befinden, können sofort fest und pensionsberechtigt angestellt werden.
Gesuche sind bis zum 31. Dezember d. J. unter Beifügung einer Photographie und von Zeugnisabschriften, sowie eines amtärztlichen Gesundheitsattestes zu richten an

Fräulein Jutz,
Potsdam, Spandauer Straße 35.
§. 415

Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Bergebung von Bauarbeiten.
Die nachgenannten Arbeiten über die Erstellung einer neuen Güterhalle auf Station Hohenbrunn und einer solchen auf Station Dattingen, sowie eines Weichenwärterwohngebäudes auf Station Singen habe ich im Wege öffentlicher Verdingung zu vergeben.
1. Grab- und Mauerarbeit,
2. Steinhauerarbeit,
3. Zimmerarbeit,
4. Flechenerarbeit,
5. Verputz- u. Gipfelerarbeit,
6. Schreinerarbeit,
7. Glaserarbeit,
8. Schlosserarbeit,
9. Antzeigerarbeit. §. 242.2.
Die Pläne und Bedingungen liegen auf dem Hochbauamt des Landeszeichnens zur Einsicht auf, wofür auch die Angebotsformulare zum Entschließen der Einzelpreise erhoben werden können.
Zusendung von Zeichnungen, Bedingungen und Angebotsformularen nach auswärts findet nicht statt.
Die Angebote sind vollständig ausgefüllt, ausgerechnet und unterschrieben, spätestens bis zum **Samstag, den 19. Dezember 1903, vormittags 10 Uhr,** verschlossen und portofrei, mit der Aufschrift „Angebot auf Hochbauarbeiten“ versehen, anher einzureichen.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Singen, den 25. November 1903.
Der Groß. Bahnbaupinspektor.

Friedr. Emil Meyer
Kaiserstrasse 82 a

empfehl als praktische Weihnachtsgeschenke sein auf's reichhaltigste assortiertes Lager

eleganter Neuheiten in feiner **Herren-Wäsche** und **Herren-Modeartikel**
in nur guten, empfehlenswerten Qualitäten zu den **billigsten Preisen.**

Zu Weihnachten
empfehle mein
reich ausgestattetes Lager
in **Korsetten** zu bekannt billigen Preisen
mit **10-20 % Rabatt.**
Gg. Baur Wwe.,
22 Waldstrasse 22.
§. 394.1

Festgeschenke
Photogr. Apparate
bei
Hoerth
Kaiserstr. 164. Telephon 1274.